

Auf Grund des gesamten mir jetzt vorliegenden umfangreichen Materials möchte ich abschließend die übrigens naheliegende und kaum neue Vermutung aussprechen, daß die gestempelten belgischen Gefäße auf mehrere Mittelpunkte der Herstellung hinweisen, darunter gewiß auch solche in Germanien. Der eingebürgerte Namen mag bestehen bleiben, da jedermann mit ihm einen festen Begriff verbindet.

Berlin-Steglitz.

O. Bohn.

### Ein neugefundenes römisches Bildwerk aus Württemberg.

150 m gegen Westen von der Töpfereifiliale des Tertius, Augustinus und Reginus (s. Fundb. aus Schwaben 20, 33; 21, 80 f.) entfernt, fand sich auf Markung Waiblingen im Februar 1923 in Flur „Bildstöckle“ in geringer Tiefe mit der Bildseite nach oben als Einzelstück eine Reliefplatte von 1,40 m Höhe, 0,60 m Breite und 0,07—0,10 m Dicke. Material: grüner Schilfsandstein aus dem Remstal. Dargestellt ist in Hochrelief ein sitzender Mann auf einer roh bearbeiteten Basis. Vom Thron ist nichts zu sehen; an ihn erinnert aber der halbkreisförmige obere Abschluß der Platte. Der Oberkörper mit vorzüglicher Muskulatur ist nackt. Ueber die Kniee und den linken Unterarm ist ein Mantel gebreitet, dessen Falten zwischen den Beinen und unter jenem Arm sehr gut fallen. Die stark vorstehende linke Hand ist verloren. Der rechte Unterarm, einzeln gefunden, ruht mit der Hand auf dem Kopf eines Hundes. Ein zweiter lose gefundener Rest läßt i. g. drei Köpfe erkennen, einen oberen, der nach rückwärts zum sitzenden Mann emporblickt, und zwei darunter, deren linker — vom Beschauer aus — nach rückwärts, deren rechter zum Beschauer blickt. Die stark verwitterte Brust weist keine Spuren von Schlangen auf. Die dichten Haupthaare des vollbärtigen Mannes enden an einem die Stirne umrahmenden Haarwulst. Es ist die auf Bryaxis zurückgehende Darstellung des Pluton mit Kerberos, s. Roscher, *Mythol. Lexikon* I 1803 ff., Reinach *Rép.* I 440; II 19. 780. In der Vermischung von Statue und Relief, in der Halbkreisform des oberen Abschlusses und der rohen Basis, mit der es einst in die Erde gesetzt war, hat das Sitzbild starke Aehnlichkeit mit den zahlreichen Herecuren des nahen Cannstatt, von denen einige auf der Basis inschriftliche Weihungen an das Unterweltsherrscherpaar Herecura und Dispater enthalten. Aus demselben Gräber-



feld stammt ein Haug-Sixt<sup>2</sup> Nr. 276 (= ORL Nr. 59 Cannstatt S. 40 Nr. 5) veröffentlichter Reliefkopf, der in Haar- und Barttracht dem neugefundenen sehr ähnlich ist. Es ist nicht der Verstorbene, also kein Grabstein, sondern, wie schon Sixt vermutete, der Unterweltsgott, also ein Weihedenkmal. Das von ihm dafür angezogene Dübelloch ist jedoch nicht beweiskräftig, sondern eine über der rechten Stirn vorhandene Profilierung, die an einen Modius erinnert. Damit ist die bildliche Vermischung dieses Typus mit Serapis gegeben, die gerade auf Bryaxis zurückgeht und die in den Beispielen bei Reinach I 440 und Espérandieu, Recueil II 891 vorliegt. Letzteres Stück weist aber die für Pluton im Gegensatz zum familienähnlichen Juppiter oder Neptun charakteristischen über die Stirne herabfallenden Haare auf sowie die übliche Verbindung von Chiton und Himation, ähnlich Espérandieu IV 3131, zwei Eigenarten, die beide unserem Stück fehlen. Auf Grund des neuen, durch Erhaltung und Qualität — nur das linke Bein ist in der Proportion stark mißlungen — gleich bedeutenden Fundes ist vielleicht der eine und andere Juppiterkopf als Pluton zu erklären und als Rest eines Motivsteins aus einem Gräberfeld zu deuten. Die Vorlage für das von einem einheimischen Steinmetzen gefertigte Denkmal war gut, und dieser selbst seiner Aufgabe über das übliche Maß hinaus gewachsen.

50 m nördlich der Fundstelle läuft eine Ackerterrasse, die als die stehengebliebene Südseite eines ehemaligen Hohlwegs, der von Cannstatt ostwärts führenden Römerstraße, anzusehen ist. Eine Untersuchung der Umgebung ergab in nächster Nähe einige größere Muschelkalkbrocken, weiter westlich dürftige Spuren von Leichenbrand, Holzkohle und verbrannte Sigillata, aber keine Ziegelstücke; die Fundgruppen z. T. in flachen Mulden. Oestlich der Fundstelle aber sind starke Reste einer Fachwerkhüttensiedelung, an die sich weiterhin die genannten Töpferöfen anschließen. Auf Absatz in dem nächstgelegenen, über 9 km Luftlinie entfernten Kastell Cannstatt und seiner bürgerlichen Siedelung kann diese Töpferei nicht direkt angelegt sein; in dem ganzen Gelände zwischen Cannstatt und Beinstein liegen vorzügliche Lehmfelder, in denen auch früher manche Spuren römischer Töpfereien gefunden worden sind. Der neue Fund, das Gräberfeld, an dessen Osteingang wohl das Plutobild stand, und die ausgedehnte Töpfersiedelung fordern neue Prüfung der von mir in der Festschrift der Stuttgarter Altertümersammlung 1912 S. 48 f. aufgeworfenen Frage, ob auf der direkt anstoßenden Markung Beinstein nicht doch eine kleine militärische Anlage aus frühdomitianischer Zeit zu suchen ist. Haug-Sixt<sup>2</sup> Nr. 303 mit Anm. erwähnt noch andere Funde von der Markung, darunter ein nur durch eine Chroniknotiz bekanntes Turmgrab, das jedoch auf der anderen, der Nordseite der Rems vermutlich im heutigen westlich an die Dorfkirche anstoßenden Friedhof gestanden hat.

Stuttgart.

P. Goebler.

## Zu dem römischen Altar aus Mainz.

(Germania VI 1922, S. 83.)

Die Auflösung der Abkürzungen in den Zeilen 7 und 8 der neu gefundenen Mainzer Inschrift v. J. 205, wie sie Germania S. 83 f. vorgetragen wird, erweckt ernste Bedenken und setzt sich zudem an einer Stelle in Widerspruch zu der einwandfreien Lesung. Vielmehr wird aufzulösen sein: . . . T. Vindelicus Tertinus m(iles) l(egionis) XXII. p(rimigeniae) p(iae) f(idelis) s(trator?) oder s(ingularis?) co(n)s(ularis) sac(ellum) f(ecit) l(ibens) oder l(ibenter) s(ub) cura Lib(urnii) oder Lib(anii) Primi (centurionis) l(egionis) eius(dem). Die durch einen Punkt getrennten Buchstaben S . C der Zeile 6 mit folgendem Genitiv